

Gesang hat viele Gesichter

■ **Koblenz.** Die Stimmgabel ist für Sänger wie Rolf Ehlers ein unabdingbares Zubehör für den Gesang. Und der Leiter der Landesmusikakademie Rheinland-Pfalz mit Sitz in Neuwied-Engers findet seinen Ton mit einem besonderen Exemplar: Ehlers Stimmgabel ist speziell für Countertenöre gemacht. Mit seiner hohen Tonlage singt er vor allem Alte Musik des 16. und 17. Jahrhunderts, da diese viele Kompositionen für hohe Männerstimmen bereithält. Bereits in jungen Jahren wurde sein Talent entdeckt: In Freiburg studierte Ehlers Musikwissenschaft und brachte sich gesanglich in den Freiburger Bachchor ein. Unverhofft zitierte ihn der Dirigent des Ensembles eines Tages zu sich. „Er sagte, ich würde in der Masse untergehen“, erzählt Ehlers. Der Grund: Die Tenorionlage war zu tief für den Studenten. Aktuell hat sich Ehlers nicht nur dem Gesang verschrieben. Als Leiter der Landesmusikakademie setzt er sich auch für die Förderung der Vokalmusik ein.

Foto: Jens Weber

➔ Eine Hörprobe des Countertenors und Gästen der Landesmusikakademie gibt es online unter www.ku-rz.de/chorserie2



Einwurf

Melanie Schröder
zur Singleleistungskontrolle
im Musikunterricht



Grenzgang mit Schuberts „Heidenröslein“

Der Magen übt das Einmal-eins der gordischen Knotenkunst, der Herzschlag eifert dem Takt aus Michael Sembellos „Flashdance“-Hit „She’s a Maniac“ nach, und der Blick versenkt sich irgendwo tief im Schlierenmuster des Linoleumbodens. Das ist keine Erinnerung an die erste Begegnung mit der großen Jugendliebe, sondern eine nachhaltig prägende Rückblende in die Zeit der Singleleistungskontrolle vor der Schulklasse.

Völlig beiläufig wurde der Termin für die Einzelinterpretation des Schubert’schen Kunstliedes „Das Heidenröslein“ von den Lehrern verkündet, ein kurzer Blick in die benachbarten Bankreihen zeigte jedoch, was diese Randnotiz in vielen Schülerseelen auslöste: Eine schnell wechselnde Gesichtsfarbe von gesund zu übel. War dann der Tag gekommen, herrschte Endzeitstimmung. Diesmal allerdings bei den Musiklehrern, denn so viele Schüler waren selten gleichzeitig erkrankt. Den großen Auftritt bewältigten die Schüler multistrategisch: Von absichtlichem Falsch-singen über ernst gemeinte und gelungene Versuche bis hin zur Totalverweigerung. Diejenigen, an denen der Kelch vorerst vorüberging, setzten zu einer innerlichen Dankesrede an.

Die Singleleistungskontrolle war immer aufreibend, ein Adrenalinkick und, na klar, irgendwie auch peinlich – gerade in einer Lebensphase, in der alles vom Drang zur Coolness überschattet ist. Und dennoch steckt auch eine wertvolle Erkenntnis im Soloauftritt vor der Klasse: Nämlich der Mut, sich manchen Situationen stellen zu müssen und auch an der ein oder anderen Niederlage reifen zu können.

Die Kultur-Zahl

80

Jahre sind kein Alter, bei dem zwangsläufig Schluss mit dem Gesang sein muss. Denn „singen ist eine Frage der Muskulatur. Der Kehlkopf muss beweglich sein für gutes Singen, aber auch der Atmungs- und Wirbelsäulenbereich“, sagt Rolf Ehlers, Leiter der Landesmusikakademie Rheinland-Pfalz. Durch regelmäßige Übungen, die die Muskulatur stärken – nicht zuletzt die der Stimmbänder –, kann noch bis ins hohe Alter gesungen werden.

Jeder kann singen, der singen will

Hintergrund „Ich bin absolut unmusikalisch!“ – Viele Menschen trauen ihrer Stimme nicht, dabei könnten sie es

Von unserer Reporterin
Melanie Schröder

■ **Koblenz.** „Mapalamapalamapala, wowuwawowea“ – Florian Witzler artikuliert die Vokale mit großem Mund. Hinter ihm lehnen die Cover alter Schallplatten an der Wand: Fine Young Cannibals sowie Simply Red – gute Sänger und erfahrene Bühnenmenschen. Da will Witzler nicht unbedingt hin, auf die große Bühne. Aber etwas für seine Stimme zu tun, sich gesanglich zu verbessern, das reizte ihn, als er vor zwei Jahren zum ersten Mal durch die Tür von Leslie Morysons Unterrichtsraum in der Koblenzer Bahnhofstraße trat. Jetzt wandern die Finger seiner Gesangslehrerin über die Klaviatur und stimmen Andreas Bouranis Hit „Auf anderen Wegen“ an.

Richtige Technik ist wichtig

Gesungen hat Witzler schon immer, aber die richtige Technik fehlte ihm, sodass seine Stimme meist schnell heiser wurde. „Das liegt daran, dass die Stimmklappen nicht richtig schließen“, erklärt Moryson. Für die erfahrene Musikerin ist das nichts Neues. Viele ihrer Schüler haben sich irgendwann eine falsche

Technik angewöhnt. „Eigentlich bestehen 95 Prozent meiner Arbeit darin, Blockaden zu lösen“, sagt sie. Und diese sind häufig nicht nur körperlicher Natur. Für viele Menschen ist das Singen negativ besetzt. Vielleicht hat der ein oder andere selbst schon einmal abwehrend ausgerufen: „Nein, ich kann gar nicht singen“ oder „Ich bin absolut unmusikalisch“. Dem widerspricht Moryson jedoch entschieden: „Jeder kann singen, weil das Singen in erster Linie mit der richtigen Technik zu tun hat.“ Und die erlernen Morysons Schüler.

Zum Beispiel die grundlegende Arbeit mit dem Zwerchfell, die richtige Artikulation (die Zunge ist einer der wichtigsten Muskeln beim Singen), aber auch die Gehörbildung.

Singen ist also ein Handwerk. Aber warum glauben dann so viele Menschen, dass sie nicht singen können? Häufig sind negative Erfahrungen der Grund dafür. Ein abweisendes Urteil, ein spöttischer Kommentar. Michael Betzner-Brandt ist Chorleiter und Initiator

ungewöhnlicher Projekte wie dem Berliner „Ich-Kann-Nicht-Singen-Chor“. Für ihn ist klar, dass viele Menschen sich einfach nur nicht trauen: „Wir sind gewohnt, in Situationen zu singen, in denen es um eine Bewertung geht. Damit fängt das Singen nicht von innen, sondern von außen an.“

Singen ist Leistung – diesen Gedanken befeuern Castingshows genauso wie frontaler Musikunterricht. Gerade in der Pädagogik setzt aber bereits ein Wandel ein. „Singen wird in das Verhältnis zur eigenen Stimmung gesetzt. Die Unterscheidung in richtig und falsch hat nicht mehr oberste Priorität“, erklärt Betzner-Brandt. Positive Bestätigung und Lust am Singen zu wecken – das sind heutige Anforderungen an Pädagogen.

Maria Spychiger nennt diesen Paradigmenwechsel „eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe“. Die Professorin aus Frankfurt untersucht die musikalische Selbstwahrnehmung und kommt zu dem Schluss, dass viele Menschen ihre

musikalischen Fähigkeiten negativ bewerten: „Häufig sagen Menschen, dass sie nicht singen können und Töne nicht treffen, obwohl sie privat, also im Auto oder unter der Dusche, singen. Das Bedürfnis ist durchaus da.“ Doch eine negative Selbstwahrnehmung hemmt die Motivation. „Deshalb werden Menschen, die von sich denken, dass sie musikalisch nichts oder nicht viel können, mit großer Wahrscheinlichkeit auch nicht musikalisch tätig“, sagt Spychiger.

Zurück zur eigenen Stimme finden

Da die menschliche Selbstwahrnehmung zu einem Großteil durch das soziale Umfeld geprägt wird, führen negative Erfahrungen zu einem negativen Selbstkonzept. In der Konsequenz unterlassen einige Menschen das Singen gänzlich.

Auch die Koblenzer Gesangslehrerin Leslie Moryson hat bereits von solch negativen Gesangskarrieren in ihren Unterrichtsstunden erfahren. Zu ihr kommen auch Menschen, die lange Zeit gar nicht gesungen haben, die erst lernen müssen, Töne zu treffen. „Aber das gelingt jedem mit der Zeit“, bekräftigt Moryson. „Wenn dann das Selbstbewusstsein zurückkehrt, er-

Serie



Gut bei Stimme – Auf Flügeln des Gesangs durchs Land
Teil 2: Warum viele Menschen glauben, sie könnten nicht singen

Michelin und Gesang – Für den Werk Chor eine runde Sache

Porträt Der Firmenchor: Männer des Unternehmens haben viel erreicht, und noch soll nicht Schluss sein

■ **Bad Kreuznach.** Junge Unternehmen zerbrechen sich heutzutage die Köpfe über gemeinschaftsbildende Maßnahmen. Kickern in der Mittagspause oder ein Yoga-Pausenraum sollen helfen, durch Entspannung und Miteinander das Arbeitsklima zu verbessern. Auch früher gab es schon Initiativen zur Stärkung des innerbetrieblichen Teamgeistes. Zum Beispiel im Jahr 1985, als unter anderem Josef Huwer auf die Idee kam, auf der Arbeit einen Chor zu gründen. „Die Geselligkeit, die Freude am Singen und der Wunsch, eine hohe Qualität abzuliefern, das hat uns zusammengeführt“, sagt Huwer, ehemaliger Qualitätstechniker im Michelin-Werk Bad Kreuznach.

Nach dem Vorbild des werkseigenen Betriebsorchesters formierte

sich so im Jahr 1985 der Werk Chor Michelin. Während die Mitarbeiterzahlen des Werkes geschrumpft sind (von mehr als 2000 Mitarbeitern im Jahr 1985 auf derzeit gut 1500), sind die des Werk Chores gewachsen: 35 Sänger meldeten sich vor 30 Jahren an, heute sitzen 60 Herren in der Probe, die in der Werkskantine stattfindet.

Sänger im Ruhestand

„Nun ruhen die Hände, das Werk ist getan“ – der vierstimmige Männerchor lässt Zeilen aus dem Lied „Das Ave Maria der Berge“ erklingen. Und diese Zeilen passen zu gut, denn der überwiegende Teil der Sängergemeinschaft befindet sich bereits im Ruhestand. Nur ein Herr arbeitet noch: Wolfgang Fickinger war bereits von Anfang an



Der Werk Chor Michelin: Insgesamt 60 Männer frönen seit 30 Jahren der Leidenschaft für anspruchsvolle Chorliteratur unter der Leitung von Ion Birau.

dabei. Der Mitbegründer des Werk Chores erklärt, warum aktiv arbeitende Kollegen so selten den Weg in den Chor finden: „Wir arbeiten im Schichtsystem, sodass die Teilnahmen an der Probe manchmal schwierig ist. Dadurch ist die zeitliche Belastung für junge Familienväter so wieso hoch. Ein Hobby können sie sich nicht leisten.“ Dennoch muss der Chor über Verjüngungsstrategien nachdenken: Der Altersdurchschnitt liegt bei 73 Jahren. Und die Männerrunde ist sich einig, dass dieser Weg beschritten werden muss. Schon länger singen auch Herren in der Runde, die nicht mit dem Michelin-Werk verbunden sind, nie für den Reifenhersteller gearbeitet haben. „Das betrifft etwa die Hälfte“, sagt Heinz Faßig, der Vorsitzende des Chores. Damit sich



Florian Witzler (24) im Unterricht mit Leslie Moryson Fotos: Schröder

blühen die Sänger. Das ist schön zu beobachten.“ Und auch ihr Schüler Florian Witzler ist erblüht. Er singt nun sogar professionell auf Hochzeiten und fühlt sich selbstbewusster, verrät der angehende Lehrer. Ein positiver Appell für alle, die sich lange nicht mehr getraut haben.

➔ Der nächste Serienteil erscheint in zwei Wochen. Dann geht es um den Musikgeschmack.

die Chorreihen füllen, beteiligten sich die Männer zuletzt an einem Fest für die Ruhestandler des Werkes. „Wir möchten für uns werben, und das können wir am besten, wenn wir unsere Leistung präsentieren“, erklärt der ehemalige Bauleiter Faßig.

Stolz auf das Erreichte

Diese kann sich sehen lassen. Von Beginn an studierten die Sänger anspruchsvolles Liedgut aus Renaissance, Barock und Klassik ein, sechs Sänger wurden 2013 sogar in einen Projektchor des Pianisten und Dirigenten Justus Frantz aufgenommen.

Erreichtes, auf das Chorleiter Ion Birau stolz ist. Er leitet die Sänger seit 30 Jahren an. Ihre Verdienste sind auch die seinen: „Es war von der ersten Probe an mein Anliegen, einen Konzertchor zu bilden, der fordernde Literatur singt, die über die eines normalen Laienchores hi-

nausgeht. Diese Herausforderung haben die Männer gemeistert“, resümiert Birau. Gemeistert im wahren Sinne des Wortes: Dreimal wurde der Werk Chor Michelin zum Meisterchor ernannt – zuletzt 2004. Inzwischen ist der Titel erloschen. „Diese Erfolge zählen mit zu den Höhepunkten unseres Chores“, meint Faßig, und Huwer ergänzt: „Unsere Fahrt nach Frankreich wird auch immer unvergesslich bleiben.“

Im Jahr 2001 brach der Chor auf, um den Gründervater von Michelin zu treffen: In Clermont-Ferrand gaben die Herren ein Konzert für François Michelin, der im April dieses Jahres mit 88 Jahren verstorben ist. Vermutlich hätte Michelin den Satz, welchen Huwer abschließend im Scherz verliert, gern unterschrieben: „Unsere Qualität des Gesangs orientierte sich immer an der Qualität der Reifen – und das war stets eine runde Sache.“ mes